

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Zersprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 31. — 1915.

Weilburg, Samstag, den 6. Februar.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

der Bedingungen, unter welchen die Bedeckung mit den königlichen Beschälern des Hessen-Nassauischen Landgestüts Dillenburg geschieht.

§ 1. In der mit Anfang Februar d. Js. beginnenden und mit Juni d. Js. endigenden Deckperiode sind die Deckstunden für die königlichen Beschäler

für Februar, März und April auf

8—10 Uhr und 11—12 vormittags und 4—6 Uhr nachmittags,

für Mai und Juni auf

1/2—9 1/2 Uhr und 11—12 Uhr vorm. und 4—6 Uhr nachm.

angelegt. An Sonn- und Feiertagen wird nicht gedeckt.

Stutenbesitzer, die königliche Beschäler benutzen, unterwerfen sich den nachstehenden aufgeführten Bedingungen.

§ 2. Die Auswahl des Hengstes steht dem Stutenbesitzer frei. Die angekoppelte Stute darf im Laufe einer Deckperiode dem Beschäler solange zugeführt werden, bis sie sicher abgeschlagen hat. Der Gestütswärter hat die Verpflichtung, die Stute, auch wenn sie bereits abgeschlagen ist, öfter zum Nachprobieren zu bestellen. Die Herren Stutenbesitzer werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, dieser Aufforderung Folge zu leisten.

§ 3. Fohlenstuten, Stutbuchstuten und solche, die noch keine Sprünge erhalten haben, sind bei der ersten Möglichkeit den Stuten vorzuziehen, die schon öfter gedeckt sind.

§ 4. Wird ein Beschäler im Laufe der Deckperiode durch Krankheit, Verletzung nach einer anderen Station oder aus sonstigen Gründen verhindert, die von ihm angekoppelten Stuten nachzudecken, so erhalten diese Stuten nach anderen Hengst der Station zugewiesen. In besonderen Fällen können auch benachbarte Stationen zu diesem Zwecke benutzt werden. Der betreffende Stutenbesitzer hat alsdann zuvor die Genehmigung der Gestütsdirektion einzuholen. Diese stellt eine dahin lautende Vereinbarung aus, die gleichzeitig mit dem Deckschein der Station dem Gestütswärter der anderen Station vorzulegen ist.

§ 5. Das Deckgeld ist vor dem ersten Sprünge an den Gestütswärter zu entrichten. Durch die Entrichtung des Deckgeldes wird die Berechtigung zur Benutzung der Beschäler nur für die laufende Deckperiode erworben.

§ 6. Stutenbesitzer, die auf ein und derselben oder auf zwei verschiedenen Stationen durch einen zweiten Hengst nachdecken lassen, sind für den Fall, daß der Decktag für die benutzten Hengste nicht gleich hoch bestellt ist, stets zur Zahlung des höheren Deckpreises verpflichtet. Etwaige Differenzbeträge an Deckgeld werden der beteiligten Gestütsstation dergestalt ausgeglichen, daß das volle Deckgeld auf derjenigen Station verrechnet wird, die den teureren Hengst gestellt hat.

§ 7. Stutenbesitzer, die ohne vorherige Genehmigung der Gestütsdirektion auf anderen Stationen nachdecken lassen, so, wie auf der ersten Station.

§ 8. Die Niederschlagung fälliger Deckgelder kann dann nicht beansprucht werden, wenn die Stuten vor Geburt eines aus der betreffenden Bedeckung stammenden Fohlens eingegeben.

§ 9. Von dem Augenblick der Zuführung der Stuten zum königl. Beschäler ab haftet die königl. Gestütsverwaltung für keinerlei den Stuten oder ihren Besitzern oder Beauftragten durch den Hengst zugefügte Beschädigungen oder Verletzungen. Insbesondere wird jede Gewähr aus § 833 des bürgerlichen Gesetzbuches und Haftung der Gestütsverwaltung für ein etwaiges Vergehen des Stationshalters, der Gestütswärter und sonstigen Personen, die aus Anlaß des Deckalles irgendwie werden (§ 278, 831 usw. BGB.) ausgeschlossen.

(Anmerkung.) Nur vollkommen gesunde, gehörig ge- und in angemessener Verfassung sich befindende Stuten dürfen von den königlichen Landbeschälern bedeckt werden, andernfalls werden sie vom Gestütswärter zurückgewiesen. Die Zuführung der Stuten zu den königlichen Beschälern beruht auf einem Akt der freien Vereinbarung, haben die Stutenbesitzer bei eigener Verantwortlichkeit darauf zu achten, daß vor, während und nach dem Decken Beschädigungen pp. vermieden werden. Die königl. Gestütsverwaltung leistet keinen Ersatz für irgendwelche anlässlich der Deckung durch den Hengst den Stuten bezw. ihren Besitzern und deren Beauftragten zugefügten Schäden.

§ 10. An Deckgeld sind vor der ersten Deckung 8 1/2

Stutenbesitzer, deren Wohnsitz häufig wechselt, oder

die viel mit ihren Stuten handeln, oder bei denen die Einziehung des Füllengeldes Weiterungen verursachen könnte, sowie Ausländer, haben ohne die Verpflichtung der Nachzahlung eines Füllengeldes als Deckgeld 16 1/2 Mark zu entrichten. Desgleichen sind diejenigen Stutenbesitzer, welche 16 1/2 Mark als Deckgeld bezahlen, von der Nachzahlung eines Füllengeldes befreit.

Der Eigentümer einer bedeckten Stute erhält von dem Gestütswärter einen Deckschein, der gleichzeitig die Quittung für das erlegte Deckgeld bildet. Der Schein ist gut aufzubewahren, da er bei Pferdeaushebungen als Ausweis dient, daß die Stute nicht ausgehoben werden darf, und im nächsten Jahre als Füllenschein wieder benutzt wird.

§ 11. Um den Stutenbesitzern unnütze Wege und langes Warten auf der Station zu ersparen, werden die Stuten zu bestimmten Tagen und Stunden bestellt. Die Eigentümer haben diese Zeiten genau inne zu halten, und Säumige es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie zurückgeschoben oder ganz abgewiesen werden.

§ 12. Die Stutenbesitzer zahlen, wenn die bedeckten Stuten in der nächsten Fohlenzeit ein lebendes Füllen geworfen haben und solches vier Wochen (28 Tage) alt geworden ist, 16 Mark Füllengeld an den Gestütswärter derjenigen Station, auf welcher die Stute bedeckt war. Sollte ein Füllen erst vier Wochen alt werden, wenn der Gestütswärter schon die Station wieder verlassen hat, oder die vorjährige Station in diesem Jahre nicht besetzt sein, so ist das Füllengeld am Fälligkeitstermin portofrei direkt an die königliche Landgestütskasse in Dillenburg zu zahlen unter Angabe der Station, wo die Stute bedeckt wurde.

§ 13. Die Geburt eines Füllens, sowie der Tod eines solchen, wenn es noch nicht vier Wochen alt war,

ist sofort dem Ortsvorstande zwecks des Vermerks in der Gemeinde-Abfohlungsliste anzuzeigen.

Wer seine unter den angegebenen Bedingungen von einem königlichen Landbeschäler bedeckte Stute vor der Abfohlungszeit verkauft oder veräußert, ist zur Zahlung des Füllengeldes (§ 12) verpflichtet, wenn er nicht durch ein amtliches Attest derjenigen Ortsbehörde, wo sich die Stute zur Abfohlungszeit befunden hat, nachweist, daß die Stute nicht trächtig war. Solches Attest ist entweder dem Gestütswärter der betr. Station oder bis spätestens Anfang Juli direkt der Gestütsdirektion in Dillenburg einzureichen.

§ 14. Zur Eintragung des Füllens ist der Deckschein nächstjährig wieder vorzulegen. Für die Zahlung des Füllengeldes dient der auf dem Deckschein vom Gestütswärter bezw. von der Gestütsdirektion zu machende Vermerk als Quittung.

§ 15. Von denjenigen Stutenbesitzern, die auf Grund von § 8, 10 oder 12 dieser Bedingungen Füllengeld zu zahlen haben und dieser Verpflichtung nicht bis Mitte Juni des auf die Bedeckung folgenden Jahres nachgekommen sind, wird daselbe von den betreffenden Kreiskassen durch Exekution eingezogen.

§ 16. Trinsgelder oder andere Geschenke zu nehmen, um dafür gegen vorstehende Bedingungen zu handeln, ist den Gestütsvätern bei strenger Strafe unterlagt.

Die Gestütswärter sind verpflichtet, einen Abdruck dieser Bedingungen auf Station sichtbar anzuschlagen.

Auf die im Interesse der Züchter festgesetzten Deckzeiten, deren genaue Innehaltung den Gestütsvätern strengstens zur Pflicht gemacht ist, wird besonders hingewiesen.

Königliche Gestütsdirektion zu Dillenburg.

Nachweisung

der im Kreise Oberlahn während der Deckperiode 1915 zur Aufstellung kommenden Beschäler des kgl. Landgestüts Dillenburg.

Nr.	Kreis	Deckstationsort	Die Station befindet sich bei	Name des Hengstes	Farbe	Schlag	Größe	Geburtsjahr	Heimat	Abstammung	
										Vater	Mutter
1	Oberlahn	Kunkel	Frau G. Pfeiffer Wwe.	Lupus Pascha	bl. br.	A	17 3/4	1906	Rheinpr.	Prince de Condé Vdb.	Nadel (Stb. 2342)
						A	17 3/8	1910	"	Qualm Vdb.	Aganippe (Stb. 6585)

I. 680.

Weilburg, den 3. Februar 1915.

Abdruck erhalten die Herren Bürgermeister des Kreises mit dem Auftrage, die Züchter mit dem Inhalt der Verordnung bekannt zu machen.

Auf den Inhalt des § 9 wird nachdrücklich hingewiesen.

Auf die im Interesse der Züchter festgesetzten Deckzeiten, deren genaue Innehaltung den Gestütsvätern strengstens zur Pflicht gemacht ist, wird besonders hingewiesen.

2. 255.

Weilburg, den 5. Februar 1915.

Montag, den 8. d. Mts. vormittags 10 Uhr werden in Erbenheim, Rennbahn,

Dienstag, den 9. d. Mts. vormittags 10 Uhr werden in Limburg je 25 Stück Deutschohlen durch die Landwirtschaftskammer in Wiesbaden versteigert.

Der königliche Landrat.

Le r.

Nichtamtlicher Teil.

Ergänzung der Offiziere während des Krieges.

Der Nummer 255 der Zeitschrift „Der Tag“ entnehmen wir folgenden Artikel: „Nahezu 2 Millionen Kriegsfreiwillige hat unsere Heeres-Organisation auszubilden. Mancher Offiziersverlust reißt Lücken in die vorhandene Formation.“

Es ist daher nur zu begrüßen, daß durch eine Kabinettsorder vom 19. September über die Ergänzung der Offiziere während der Dauer des mobilen Zustandes Bestimmungen getroffen sind. Nach dieser können zu Offizieren befördert werden: Offiziersaspiranten, Einjährig-Freiwillige, unter bestimmten Voraussetzungen, Unteroffiziere und Mannschaften, die sich vor dem Feinde auszeichnen.

So segensreich diese Verordnung wirken wird, so legt sich doch die Erwägung der Frage nahe, ob nicht eine Ergänzung der Kabinettsorder angezeigt erscheint in der Richtung, daß die Feldwebelleutnants besonders in diese Kabinettsorder aufzunehmen sind. Das Kriegsministerium

hat gegenüber mannigfachen Drängen aus den Parlamenten heraus mit guten Gründen sich für die Feldwebelleutnants nicht erwärmt. Wie recht es damit hatte, sieht man eben jetzt am Kriege. Der Feldwebelleutnant ist und bleibt ein Zwitterding. Er ist nicht Fisch, er ist nicht Fleisch, er ist nicht Unteroffizier, er ist nicht Offizier.

Man hat das in der Heeresverwaltung immer hervorgehoben und daher nur ganz selten nach zwölfjähriger Dienstzeit auscheidenden Portepeunteroffizieren den Vermerk in den Militärpaß eingetragen, daß sie die Befähigung zur Verwendung als Feldwebelleutnant besäßen. Gewiß ist dadurch manche gute Kraft der Armee verloren gegangen.

Weit besser scheint mir ein zweiter Weg zu sein, den das Kriegsministerium ausdrücklich schon durch einen Erlass im Jahre 1891 als gangbar bezeichnet hat, indem nämlich ausgebildete geeignete Unteroffiziere zu Landwehroffizieren befördert werden. Es ist bisher nicht sehr Gebrauch von dieser kaiserlichen Ermächtigung gemacht worden. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich annehme, daß das erste Hundert von Landwehroffizieren, welche dem Militärämterstand angehören, noch nicht erreicht ist. Der derzeitige Kriegsminister und heute Chef des Großen Generalstabes hat sich gerade gegenüber dieser Anregung recht wohlwollend ausgesprochen. In der neuen Kabinettsorder zeigt sich hier insofern eine Lücke, als von einer raschen Beförderung dieser ausgebildeten Unteroffiziere zu Offizieren nicht ausdrücklich die Rede ist. Manche Kreise meinen, daß die Ziffer 1 der Kabinettsorder Raum genügend gebe, um solche Unteroffiziere zu Landwehroffizieren zu befördern. Mir scheint der Wortlaut nicht klar genug zu sein. Und doch wäre es dringend wünschenswert, wenn zweifelsfrei festgestellt würde, daß altgediente Unteroffiziere

Der königliche Landrat.
Le r.

für die Dauer des mobilen Zustands zu Offizieren ernannt werden können.

Manche Unklarheit ergibt sich derzeit auf Grund des Vermerks, daß der abgegangene Unteroffizier die Befähigungen zur Verwendung als Feldwebellieutenant besitzt. Manche Unteroffiziere glaubten, wenn sie zu einer Formation kämen, sie seien schon Feldwebellieutenant. Bei einigen Truppenteilen werden sie nur als solche angesehen und behandelt, bei anderen nicht. So kam manche Unannehmlichkeit vor, die auch auf Befolungsgebühren und Bekleidungsansprüche sich erstreckte.

Die Verwendung der ausgebildeten Unteroffiziere ist eine sehr verschiedene. Sie tun Dienst als Feldwebel, Korporalschaftsführer, Kammerunteroffiziere, Schreiber usw., während meines Erachtens diese Leute in erster Linie zur beschleunigten Ausbildung der Mannschaften rüdwärtiger oder neu aufgestellter Truppenformationen verwendet werden sollten. Der im Frontdienst erfahrene Mann, der begeistert die Waffen gegen den Feind ergreift und dem Vaterland seine ganze Persönlichkeit, sein während der ganzen aktiven Dienstzeit oft geschätztes Wissen und Können freiwillig zur Verfügung stellt, steht jetzt als Feldwebellieutenant unter dem jüngsten Reserveleutnant. Ein Moment, das nicht gerade dazu beiträgt, das Beste aus dem Mann herauszuholen.

Bei einer ganzen Reihe von Kategorien hat man über manche Hemmnisse hinweggesehen. Flugzeugführer, die nie gedient hatten, sind zu Offizieren befördert worden. Kraftwagenführer, die der Armee nicht angehören, haben den Rang und die Abzeichen der Offiziere erhalten. Was hier geht und die Not geboren hat, sollte auch gegenüber den treu bewährten ausgebildeten Unteroffizieren angezeigt erscheinen. Viel ungelöste Kraft würde für das Vaterland frei werden, wenn die Kabinettsorder eine Auslegung oder Ausdehnung erfahren könnte, daß tapfere, treu bewährte, ausgebildete Unteroffiziere durch den Feldwebellieutenant hindurch recht rasch zu Offizieren der Landwehr befördert werden könnten.

M. Erzberger, Mitglied des Reichstages.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 5. Februar. mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front nur Artilleriekämpfe. Ein vereinzelter französischer Vorstoß auf unsere Stellungen nordwestlich von Verthes blieb ohne Erfolg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze wurden erneute Angriffe der Russen südlich der Memel zurückgewiesen.

Ebenso mißlingen starke Angriffe gegen unsere Stellungen östlich von Wolimow. Die Zahl der dort Gefangenen beträgt seit dem 1. Februar 26 Offiziere und annähernd 6000 Mann.

Oberste Heeresleitung.

Im Westen

hat nach dem jüngsten Bericht des Hauptquartiers nur Artilleriekämpfe stattgefunden. Bei Verthes versuchten die Franzosen einen Vorstoß, jedoch ohne Erfolg. Durch das weitere Vordringen bei St. Menchould nähern wir uns Chalons und kommen auch von dieser Seite Paris näher.

Die moderne Kriegsführung ist trotz der Eintönigkeit des Stellungskampfes so mannigfaltig wie nur möglich. Wir hören von Luftkämpfen und Sappenangriffen, von Handgranaten und Minierungen, von Brandbotten und Fliegerpfeilen und vielen anderen Dingen. Jedes wirksame Kampfmittel findet seine Anwendung. Das neueste ist ein Kampf auf Schneeschuhen in den Vogesen, und wir berichten es mit freudigem Stolz, daß das erste Gefecht einer deutschen Schneeschuhtruppe daselbst gegen französische Jäger für uns mit einem vollen Erfolge endete.

Von heftigen Kämpfen an der flandrischen Küste melden Amsterdamer Blätter. Danach wird an der Yser hartnäckig gekämpft. In der Umgebung von Westende fanden Bajonettkämpfe statt, als die Deutschen die Belgier

aus deren Stellungen zu verjagen suchten. Im Überschwemmungsgebiet steht das Wasser jetzt zwei Meter hoch und verhindert jede Unternehmung, aber an der Küste dauert der Kampf fort. Englische Kriegsschiffe beteiligen sich noch fortgesetzt an den Kämpfen und bombardieren, ohne den deutschen Truppen zu schaden, beharrlich belgische Ortschaften, von deren Einwohnern viele getötet werden.

Im Osten

bessert sich unsere Lage fortgesetzt. Das ist namentlich westlich der Weichsel der Fall, obwohl sich unsere Truppen den Vorwärtsschritten der Polenkönige unaufhaltsam weitere Fortschritte. Fortgesetzt erhöht sich die Zahl der gefangenen Russen. Unsere Hauptlinien stehen nicht mehr zwei volle Tagemärsche von Warschau entfernt.

Der Neutralen Dant an Deutschland. Die amtliche Ankündigung der deutschen Admiralität, so sagt das Organ der Reeder der skandinavischen Staaten, ist weder ein Verbot noch eine Drohung, sondern eine wohlwollende und korrekte Warnung, für die die Neutralen dankbar sind. Es ist nun Sache jedes einzelnen Reeders, das Risiko einzugehen oder zu vermeiden. Man werde zunächst den Verlauf der Dinge abzuwarten haben. Zunächst stehe keine Erhöhung der Kriegsrücklage oder der Prämie auf die Warenversicherung in Aussicht. Ganz stimmen wird das nicht, denn die große Versicherungs-Gesellschaft Lloyd erhöhte die Versicherungsprämie für englische Schiffe schon unmittelbar nach der deutschen Ankündigung um viele Prozente.

Das Friedensgeraune will kein Ende nehmen, bezeichnender Weise kommen die Stimmen aber aus dem uns feindlichen Ausland. So ist jetzt in der Schweiz eine Broschüre erschienen, die zugunsten eines Separatfriedens zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland Stimmung macht. Als geistiger Inspirator derselben wird ein hoher russischer Aristokrat, Graf Horwin Rilewski, bezeichnet, der sich in Zürich aufhält. Er sagt, daß gegenwärtig am Krankenlager des Japans ein heftiger Kampf tobe zwischen der nationalistischen Kriegspartei und den zum Frieden neigenden modernen Monarchisten, die einsehen, daß Rußland aus dem Kriege kein Vorteil erwachse.

Eine Denkschrift der deutschen Reichsregierung erläutert die Bekanntmachung über die Verhängung der Blockade. Sie führt aus, daß England seit Kriegsbeginn an den Handelskrieg gegen Deutschland in einer Weise führt, die allen völkerrechtlichen Grundsätzen Hohn spricht. Die neutralen Mächte haben sich den Maßnahmen der britischen Regierung im großen und ganzen gefügt; sie haben sich in gewisser Richtung sogar den mit der Freiheit der Meere unvereinbaren englischen Maßnahmen angeschlossen, indem sie offenbar unter dem Druck Englands die für friedliche Zwecke bestimmte Durchfuhr nach Deutschland aus ihrerseits durch Ausfuhr- und Durchfuhrverbote verhindern.

Deutschland steht sich daher zu seinem Bedauern zu militärischen Maßnahmen gegen England gezwungen, die das englische Verfahren vergelten sollen. Die England das Gebiet zwischen Schottland und Norwegen als Kriegsschauplatz bezeichnet hat, so bezeichnet Deutschland die Gewässer rings um Großbritannien und Irland mit Einschluß des gesamten englischen Kanals als Kriegsschauplatz und wird mit allen ihm zu Gebote stehenden Kriegsmitteln der feindlichen Schifffahrt daselbst entgegenzutreten. Die Deutsche Regierung kündigt diese Maßnahme so rechtzeitig an, daß die feindlichen wie die neutralen Schiffe Zeit behalten, ihre Dispositionen wegen Anlaufens der am Kriegsschauplatz liegenden Häfen danach einzurichten, handelt es sich doch nicht nur um die Lebensinteressen Deutschlands, sondern es liegt auch den neutralen Mächten daran, den gegenwärtigen verheerenden Krieg so bald als möglich beendet zu sehen.

Der deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, beurteilt die Amerikaner durchaus richtig. Auf die Frage nach der voraussichtlichen Kriegsdauer erwiderte er: Wenn ich sage, daß es ein langer Krieg wird, wird man meine Worte im ganzen Land als einen Beweis dafür anführen, daß Deutschland den Krieg herbeiwünschte. Sage ich dagegen, daß es ein kurzer Krieg wird, so wird man sofort erklären, daß Deutschland friedensbedürftig sei. Es ist mir somit durchaus unmöglich, etwas zur Veröffentlichung mitzuteilen, ohne daß meine Äußerungen falsch ausgelegt werden. Der österreichische Botschafter Dumba erklärte sich zufrieden über den Gang der Kriegsergebnisse im Westen und Osten und vertraut auf den endgültigen Sieg der deutsch-österreichischen Waffen. Leider besitze keine Aussicht auf einen baldigen Frieden.

Ein zerstörtes Leben.

Nach dem Italienischen von M. Walter.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Graf Romani.

Auf einem der schönsten Punkte Neapels, von dem aus man eine herrliche Fernsicht auf die Stadt und den Golf hat, erhebt sich die aus weißem Marmor erbaute Villa Romani. Sie liegt inmitten eines blühenden Haines von Myrten und Orangen, solett wie ein hübsches Mädchen zwischen den Bäumen hervorleuchtend, ein kleines Paradies, vor dem der Vorübergehende staunend und bewundernd seine Schritte hemmt.

Auf der Terrasse des Hauses saßen an einem warmen Sommerabend zwei junge Männer in lebhaftem Gespräch zusammen. Der eine war der Besitzer der Villa, Graf Fabio Romani, der letzte Sproß eines der edelsten Geschlechter Italiens und der reichste Kavaliere Neapels. Er mochte etwa 25 Jahre zählen, hatte einen schlanken, aber überaus kräftigen Körperbau und ein männlich schönes Gesicht, dessen Züge Energie und Intelligenz verrieten.

Der andere war sein bester Freund, Guido Ferrari, ein hübscher aber armer Maler, der sich wegen seines lebensfrohen, heiteren Wesens großer Beliebtheit erfreute. Trotz der Verschiedenheit ihrer Lebensstellung waren die beiden ungetrennliche Gefährten, denn der Graf, der ganz allein in der Welt stand — seine Eltern hatte er frühzeitig verloren — liebte seinen Jugendfreund wie einen Bruder und hatte ein unbegrenztes Vertrauen in ihn.

„Ebbene, Fabio!“ sagte der junge Maler, sich eine Zigarette anzündend, „ich wiederhole es Dir nochmals — Du verstehst nicht das Leben zu genießen!“

„Und warum nicht?“

„Weil Du das Beste, die Liebe mißachtest. Du bist jung, reich, gesund, kurz ein Mann, der sich sehen lassen darf, und

Du hast nur eine einzige Leidenschaft: Deine Bücher. Zeige ich Dir eine schöne Frau, so schaust Du gleichgültig zur Seite, — spreche ich Dir von dem Hochgenuss der Liebe, so zuckst Du verächtlich die Schultern. Aber ich sage Dir, Freund, Du wirst nicht eher den Wert des Lebens verstehen, bis Du geliebt, bis Du den Nektar von rosigem Mädchenlippen getrunken hast. — Du wirst erst dann die Rätsel der Sterne begreifen, wenn Du in die leuchtenden Tiefen schöner Frauen Augen geschaut hast. — Du wirst erst dann die Wonne des Paradieses empfinden, wenn ein anderes Herz in Liebe an dem Deinen gerührt hat!“

„Schwärmer!“ unterbrach Fabio ihn lachend. „Du verstehst nicht nur Deinen Pinsel in Farben zu tanzen, sondern auch Deine Worte. Aber gib Dir keine Mühe, Bruderherz, es ist doch umsonst!“

Guido schien dies einzusehen, denn er lenkte das Gespräch in andere Bahnen und erzählte dem Freunde allerhand Stadtneuigkeiten, über die er stets besonders gut unterrichtet war. Es war schon spät, als die Freunde sich endlich trennten.

„Gute Nacht, Fabio!“ sagte der Maler beim Abschied, „morgen ist eine große Prozession. Was meinst Du, wollen wir sie uns ansehen?“

„Mir ist's recht!“ nickte der Graf zerknüllt, „komm mich abholen.“ Damit begab er sich in sein Zimmer, um noch einige Stunden zu lesen und zu studieren. Die Bücher waren wirklich, wie Guido gesagt, seine einzige Leidenschaft. Im Gegenfalle zu vielen seiner Altersgenossen und zum Erstaunen seiner Bekannten führte er trotz seines großen Reichtums durchaus kein ausschweifendes Leben. Seine angeborene Abneigung gegen alle niederen Eigenschaften ließ ihn das Trinken als ein Laster, das Spielen als eine Torheit verabscheuen. Auch um die Frauen hatte er sich bisher wenig gekümmert, ja er schien fast ihren Verkehr zu meiden und die Mütter heiratfähiger Töchter bemühten sich umsonst, ihre Nehe nach dieser glänzenden Partie auszuwerfen. Aber auch für Fabio sollte die Stunde schlagen, wo das Herz ungestüm sein Recht fordernd und die Allmacht der Liebe siegreich über den Verstand triumphierte.

Die Teuerung in England wird täglich drückender. Brot, Mehl und Milch sind so teuer geworden, daß die notwendigen Lebensmittel von den ärmeren Klassen nicht mehr erstanden werden können. Für Kohlen werden die Preise so hoch, daß man an den Ausbruch des Generalstreiks denken darf. Die Arbeiter nirgends mehr zweifeln. Die Unterklasse bleibt dabei, daß sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Lohnerhöhung nicht gewähren können; die Arbeiter aber lassen nichts von ihrer Forderung einer 50 prozentigen Lohnerhöhung ab. Der Sonnabend, an dem die Entlohnung fällt, wird daher nach allgemeiner Voraussicht ein sehr Tag für England werden. In Argentinien läuft die Getreidepreise an, um die Versorgung der Nation mit Brotgetreide in die Hand zu bekommen, so daß Getreidepreise in Argentinien steigen. Es wird mit darauf hingewiesen, daß Englands Finanzkraft zur Wirklichkeit dieses edlen Planes nicht ausreicht, und daß England seine Ankündigung wahrnehmen und hinfort Korn- und Mehlfrachten als unmittelbare Kriegskosten behandeln, so würde gegen eine derartige Beigewinn auch Amerika Front machen müssen.

Englands Brutalität treten in immer stärkerer Weise zu Tage. Die Admiralität, die die Transatlantik des eigenen Landes nicht mehr zu schützen vermag, die Vernichtung jedes deutschen Unterseebootes eine von 10000 Mark aussetzt, sucht die neutralen Staaten Vist und Trug in den Kampf gegen Deutschland zu locken. Sie erklärt, daß die neutralen Staaten für die Landesangehörigen, der auf einem neutralen Schiff deutsche Unterseeboote sein Leben verlieren, Schadloshaltung fordern, jede Tötung eines neutralen Staatsbürgers zwingt dessen Regierung zur Kriegserklärung gegen Deutschland. Die Neutralen wissen nach Englands Worten, was sie von dessen Worten zu halten haben. Die Neutralität Englands erschöpft sich jedoch nicht in diesen losen Ratsschlägen zum Schaden der Neutralen, sondern macht auch vor den eigenen Verbündeten nicht Halt. Die englische Regierung in Washington mitteilte, sie die Ladung des Dampfers „Wilhelmina“, der nach Mittelamerika auf der Weg zur Beförderung soll, als ausbräutliche Erklärung der deutschen Regierung, daß Ladung nicht für Heereszwecke verwendet werden soll, schlagnahmen werde.

Ein neues Kriegsmittel, dessen erstmalige Anwendung wieder den Deutschen vorbehalten war, ist Schirmmüßeln an der französischen Front nördlich der zur Geltung gekommen. Die Franzosen hatten zwischen Dün und Dün Batterien aufgestellt, die durch starke feuerfesten gestützt waren. Da waren unsere Feld über den Anerefluß Stromaufwärts von Aueburg, von Albert, „Brandboote“ d. h. Explosionskörper, aber, die mit Zündkürzen versehen sind. Wir dürfen spannt sein, welche Erfindungen unsere Heeresleitung diesem gigantischen Ringen sich noch dienstbar machen.

Warum kämpfen sie nicht auf unserer Seite? Diese Worte eines verwundeten von der Front zurückgekehrten französischen Majors sind ein Beispiel von der Verachtung für die deutschen Soldaten, die allenthalben in der französischen Heer zu finden ist. Der Major, ein Offizier, erzählte, wie die Deutschen einen flachen und Kanal überschreiten mußten, der jedoch von den französischen 7,5 Zentimetergeschützen unter ein furchtbares Feuer genommen war. Siebenmal hätte der Feind versucht, Brücke zu schlagen, siebenmal wäre alles niedergedrückt worden. Zuletzt stürmten die Deutschen dichtgedrängt der schmalsten Stelle, eine Brücke hätten sie nicht bauen können, aber hinübergekommen wären sie dennoch, hätten eine Brücke gebildet. Mit einer vor Erregung gestimmten Stimme endete der französische Major: „Ah, die Deutschen, warum kämpfen sie nicht auf unserer Seite? Diese gewiß übertriebene Darstellung verrät aber ein unverhohlene Bewunderung für die Tapferkeit der deutschen Soldaten.“

Der Untergang eines großen englischen Kreuzers bei dem letzten Seesieg vor Helgoland, die Außergewöhnlichkeit zweier weiterer Kreuzer, ist in der Weltgeschichte festgesetzt worden. Der Hergang war folgender: Als die fünf englischen Panzerkreuzer in langer Linie neben dem deutschen Geschwader herfuhr, sah ein zweites Schiff vom rechten englischen Flügel unter den französischen Treffern plötzlich fort, so daß das nachfolgende englische Schiff die Lücke durch Aufholen wieder füllen mußte. Bald darauf schied auch die beiden vor rechts laufenden englischen Schiffe aus. Auf unserem Kreuzer „Roon“ hielt der Kommandant von seinem zweiten Artillerieoffizier zunächst die Meldung von einer großen Explosion gewarnt, zuerst ausgeschickenen englischen Kriegsschiff, bis er durch

Es war am folgenden Morgen bei der Prozession der Graf stand mit seinem Freunde in der Hauptstraße. Er schaute träumerisch auf das farbenreiche Bild, das sich seinen Augen entfaltete: die Priester in den reich verzierten Gewändern, die Chorknaben mit den blinkenden Wägen, die singenden Mönche, die goldstehende Stabwunde heiligen Jungfrau, die Nonnen und weißgekleideten Frauen und hinterher die betende, andächtige Menge. Und hoch oben spannte sich der tiefblaue Himmel Italiens, und die Sonne überflutete alles mit ihrem blendenden, strahlenden Licht.

Langsam und feierlich zogen die malarischen Gruppen der Prozession an Fabio vorüber. Plötzlich aber veränderte sich das ganze Bild vor seinen Augen. — Er sah nur noch eins: ein junges Gesicht eines jungen Mädchens von kaum fünfzehn Jahren in der Reihe der Klosterkinderinnen. Die Augen des Grafen ein Anblick von so wunderbarer Schönheit, so mädchenhafter Lieblichkeit gesehen. Und die Augen, die gingen dem weißen, halb zur Seite geschobenen Schleier und schauten, dunkel wie die Nacht, schimmernd wie die Sterne des Himmels! Wie bezaubert starrte Fabio auf die schöne Erscheinung hin; die Prozession war längst vorüber, aber er stand noch immer traumbevangen an derselben Stelle. Guidos scherzende Worte weckten ihn aus seiner Bezauberung. Von dieser Stunde an war er völlig verändert. Sein Freund ihm jetzt von der Liebe gesprochen — und so wohl nicht mehr verächtlich gelächelt haben — er beschied nun! Während und schlafend umschwebte ihn das Bild des schönen Mädchens; seine Leidenschaft steigerte sich von Tag zu Tag, und er hatte bald nur noch das einzige Verlangen: Caserta sein eigen zu nennen.

Wenn Graf Fabio jemals einen Wunsch hegte, war die Erfüllung desselben nur selten auf Schwierigkeiten gestoßen. Es war ihm ja der Schlüssel zu allem und der mächtigste Hebel, der auch jedes Hindernis aus dem Wege zu räumen — oft auch diesmal hatte er Glück. Der Vater Ninas, ein florentinischer Edelmann, griff mit beiden Händen

... konnte: das Schiff sank! Die Meldung ging auch von ...
... und durch die Meldung des Torpedobootes „B 5“ bestätigt. t.
... Später meldete das den Dritten folgende Luftschiff die U-
... schiff von vier Kreuzern.

Sohal-Nachrichten.

Weilburg, den 6. Februar 1915.

Familienunterstützungen.

Da wir fortgesetzt Anfragen über Unterstützungen er-
halten, geben wir in folgendem eine Zusammenstellung
derjenigen Fälle, die meist in Frage kommen.
Familienunterstützungen sollen nur auf Antrag
vorhandener Bedürftigkeit gewährt werden. Die An-
träge sind bei der Gemeindebehörde des Wohnortes zu
stellen. Ueber die Anträge hat die Kommission des Lief-
erungsverbandes endgültig zu beschließen. Weitere Ein-
gaben, z. B. in Form von Beschwerden an Militär- oder
sonstige Zivilbehörden sind zwecklos.

Wegen der Gewährung der Unterstützung an El-
tern und Geschwister ist folgendes zu bemerken: Nach-
den gesetzlichen Bestimmungen muß der Einberufene seine
Eltern oder Geschwister unterhalten, also nicht bloß
unterstützt haben, oder das Unterhaltungsbedürfnis muß
erst nach dem erfolgten Dienstetritt des Heerespflichtigen
eingetreten sein. Wenn ein Einberufener für seine Ver-
sorgung einen Teil seines Verdienstes an die Eltern ab-
gegeben hat, so liegt hier keine Unterhaltung vor. Auch
kann keine Unterstützung gewährt werden, wenn die Eltern
nach ihrem Vermögen oder Einkommen sich oder seine Fa-
milie noch selbst erhalten können.

Angehörige aktiver Soldaten und derjenigen
Militärpflichtigen, die bei der Friedensaushubung für tauge-
lich befunden worden und jetzt zur Erfüllung ihrer aktiven
Dienstpflicht eingezogen sind, können nicht berücksichtigt
werden. Nicht in Betracht kommen ferner die Familien
derjenigen Mannschaften, die als Freiwillige vor Eintritt
in das militärpflichtige Alter zur Ableistung ihrer aktiven
Dienstpflicht eingetreten sind. Die Anträge der Eltern
müssen ebenfalls beim Gemeindevorstand (und zwar
mündlich) gestellt werden.

(*) **Rassauische Sparkasse.** Die Spareinlagen der Nassau-
ischen Sparkasse sind in diesem Januar um 3 1/4 Million
Mark gewachsen, das ist ungefähr das vierfache der Zu-
nahme im Januar des Vorjahres. Dabei handelt es sich
keineswegs, wie man annehmen konnte, vorwiegend um
solche Kapitalien, die nur deshalb der Sparkasse zugesen-
det sind, weil zur Zeit eine Anlage in Wertpapieren ver-
mieden wird. Man darf vielmehr darauf schließen, daß
diese Gelder denselben Kreisen entstammen, wie auch in
normalen Zeiten, denn die durchschnittliche Höhe einer Ein-
zahlung hat sich gegen den Januar des Vorjahres nicht
merklich erhöht. Sie betrug 224 M. gegen 221 M. im
Januar 1914. Bereits im Anfang des Krieges hatte die
Direktion der Nassauischen Landesbank angeordnet, daß
sämtliche bei den Kassen der Landesbank und Sparkasse
eingeliegenden Goldmünzen alsbald an staatliche Kassen ab-
geliefert wurden. Es konnten seitdem abgeliefert werden
1.310.000 M. in Goldmünzen, wovon 1/4 Million Mark
auf Wiesbaden und Frankfurt a. M., der Rest auf die
ländlichen Bezirke entfiel.

+ Den Paketen an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene
im Ausland brauchen keine Zollinhaltsverklärungen, weder
auf weißem, noch auf grünem Papier, beigegeben zu wer-
den. Die Pakete dürfen keine schriftlichen Mitteilungen
enthalten; bei Nichtbeachtung dieser Vorschrift werden die
Pakete von der Weiterbeförderung ausgeschlossen. Die Ab-
sender müssen auf der Vorderseite der Paketarten außer
dem Vermerk: „Kriegsgefangenen-Sendung“ (oben rechts)
noch den Vermerk: „Das Paket enthält keine schriftlichen
Mitteilungen“ nieder schreiben, und zwar in dem sonst für
die Wertangabe und den Nachnahmebetrag (bei Wertpa-
keten nur in dem für den Nachnahmebetrag) vorgesehenen
Raume. Auf die Notwendigkeit genauer und deutlicher
Anweisungen auf Paketen und Paketarten wird erneut hin-
gewiesen; die Aufschriften sind stets in lateinischen
Buchstaben zu schreiben.

... reichste Kavaliere Neapels um seine Tochter war, und
... selbst willigte mit Freuden ein, Gräfin Romani zu
... werden.

... sechs Wochen nach jener Prozession führte der Graf
... eine junge Braut zum Altar, deren Schönheit allgemein be-
... wurde und Guido zu dem Auspruch veranlaßte, sein
... habe der Göttin Venus ihr kostbarstes Kleinod ent-
... und hoch verdient.

... Drei Jahre verflossen für Fabio in ungestörtem Glück,
... noch durch die Geburt eines Töchterchens erhöht wurde.
... Liebe zu seinem Weibe war noch so tief und leidenschaft-
... wie am ersten Tage; er trug sie auf Händen und machte
... zum Ideal seines Lebens. Ob sie ihn liebte? Er glaubte
... es zuversichtlich. Rein und unberührt von der Welt hatte er sie
... aus den Händen der Klosterfrauen empfangen — die erste
... ihres Herzens gehörte nur ihm allein.

... Guido Ferrari war nach wie vor sein bester Freund;
... ging täglich in der Villa ein und aus, malte Rinas Bild
... und sang mit ihr Duette. Fabio läuschte dann mit Entzücken,
... wie die sie sich die süße Stimme Rinas so harmonisch mit dem
... auf die schönen Bariton Guido's verschmolz, und es überkam ihn
... dabei das Gefühl unendlichen Glückes. Befah er nicht das
... Stelle, schenkte Weib, den treuesten Freund?

... „Wahrhaftig, Fabio, Du bist ein beneidenswerter
... Mensch!“ rief Guido einmal aus, als der Graf ihm zum so-
... — und so vielen Male wiederholte, wie zufrieden er mit seinem
... er beschiedene sei. „Beneidenswert wegen Deines Glückes und
... das Deines arglosen Gemütes!“

... Fabio sah ihn halb erstaunt an.
... „Wie meinst Du das?“ fragte er. „Gegen wen sollte ich
... beneiden?“

... „Natürlich gegen niemand! Ich sagte das
... nur, weil man so selten häusliches Glück sieht. Wir heis-
... tätigen Neapolitaner sind leicht argwöhnisch und eifersüchtig
... oft genug mit Recht — wir glauben nur schwer an Weiber-
... Glück!“

(Fortsetzung folgt.)

× **Mittelrheinischer Pferdezüchterverein.** Die diesjährige
Generalversammlung des Vereins findet am Sonntag, den
14. Februar, nachmittags 2 Uhr zu Limburg im Gast-
haus „Zur alten Post“ statt. Aus der Tagesordnung steht
als Hauptpunkt der Vortrag des Herrn Stabsveterinärs,
Kreistierarzt Wenzel über die „Aufgaben des Vereins in
der gegenwärtigen Zeit bezüglich der Nachzucht von Pfer-
den.“ Besprechungen über Maßnahmen zur Hebung der
Pferdezucht und Fohlenaufzucht im Stall und auf der
Weide werden sich anschließen. Die Mitglieder werden
gebeten, zahlreich zu erscheinen, auch sind Gäste sehr will-
kommen.

× Von jetzt gelten neue **Einzahlungskurse** für Postan-
weisungen nach den Niederlanden 100 Gulden = 188 M.,
nach den Vereinigten Staaten von Amerika 100 Dollars
= 463 M.

(*) Die 500 Gramm-Feldpostbriefe eine dauernde Ein-
richtung. Das Wolff-Bureau verbreitet folgende erfreuliche
Meldung: „Wie wir hören, wird die Postverwaltung mit
Ablauf der jetzigen Päckchenwoche (7. Februar) die Beför-
derung von Feldpostbriefen nach dem Feldheere im Ge-
wichte von 250 bis 500 Gramm nicht einstellen, sondern
solche Sendungen bis auf weiteres d a u e r n d befördern.“

* **Wagen mit 65 Sitzplätzen.** Für den Direktionsbezirk
Mainz wurden mehrere D-Zugwagen dritter Klasse neuester
Art geliefert. Der 19 Meter lange Wagen-Oberbau ruht
auf zwei doppelachsigem Drehgestellen, die mit doppelter
Federung (Spiral- und Blattfedern) versehen sind, wodurch
bei der Schwere des Wagens von 12.000 kg ein sehr
ruhiger Lauf erreicht wird. Die Wagen enthalten Sitz-
plätze für 65 Personen.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Q **Weinbach, 5. Febr.** Dem Gefreiten Hermann
Niedel von hier beim Landwehr-Infanterie-Regiment
Nr. 30, kurzzeit im Kriegslazarett St. Christiana Meh-
Sablon wurde wegen tapferen Verhaltens bei einem Nacht-
gefecht das Eisene Kreuz verliehen.

Frankfurt, 4. Febr. Heute vormittag ist nach längerer
schwerer Krankheit Oberbürgermeister a. D., Erzengel Dr.
Franz Adickes gestorben.

Frankfurt, 5. Februar. 4 1/2 Millionen für — Lumpen!
Nachdem die Sortierungen bei der Zentralsammelstelle der
„Reichswollwoche“ beendet sind, werden die eingegangenen
Lumpen, die für die Zwecke der Reichswollwoche unver-
wendbar sind, verkauft. Es sind auf diese Lumpen bereits
Angebote im Betrage von etwa 4 1/2 Millionen Mark ge-
macht worden.

Wiesbaden, 4. Febr. Der Direktor des Kgl. Gymna-
siums Professor Dr. Thamm ist heute vormittag in dem
Augenblick, als er auf dem Bahnhof einen Zug besteigen
wollte, einem Herzschlag erlegen.

Korb, 2. Febr. Ein erfreuliches Ergebnis lieferte eine
vergangene Woche in hiesiger Stadt vorgenommene Gold-
sammlung, die gestern abgeschlossen wurde; sie ergab nicht
weniger als 6500 Mark. Ferner ist bei der hiesigen
Sammelstelle der Nassauischen Landesbank (Apotheker L.
Hoffmann) vom 1. August 1914 bis 1. Januar 1915 der
ansprechliche Betrag von 20.000 Mark in Gold eingezahlt
worden.

Berlin, 5. Febr. (ctr. Bln.) Aus Amsterdam wird
dem Berl. Lok.-Anz. berichtet: Reuter meldet aus London:
Die Schiffahrtskreise sind beunruhigt über das Schicksal
des Dampfers „Oriola“. Das Schiff ging am Freitag
von London nach Daire ab und ist seitdem verschollen.
Man fürchtet, das „Oriola“ eines der beiden unbekannten
Schiffe ist, die von einem deutschen Unterseeboot torpediert
wurden. Das Schiff enthielt 1490 Tonnen und war erst
im vorigen Jahre gebaut.

Lechte Nachrichten.

Berlin, 6. Febr. (B. B. Nichtamtlich.) Durch die
russische Gesandtschaft im Haag wurde amtlich die Mel-
dung verbreitet, daß ein russisches Unterseeboot am 29.
Januar ein deutsches Torpedoboot in der Ostsee bei Moen
zum Sinken gebracht habe. Von zuständiger Seite wird
mitgeteilt, daß die Nachricht auf freier Erfindung beruht.

Berlin, 6. Febr. (ctr. Bln.) Der Kaiser hat ver-
schiedenen Morgenblättern zufolge dem Bittauer Infanterie-
regiment Nr. 102, sowie an die anderen an dem Sturm
auf die Höhen von Craonne beteiligten sächsischen Truppen
ein Telegramm durch Herrn v. Falkenhayn richten lassen,
in dem er ihnen seinen Dank ausdrückt.

Berlin, 6. Febr. (ctr. Bln.) Zu den schweren Kämp-
fen westlich der Weichsel meldet der Berliner Lokal-Anz.
aus Petersburg: Während noch vor wenigen Tagen an-
genommen wurde, daß die ganze Wucht der österreichisch-
ungarischen und deutschen Offensive in den Karpathen fühl-
bar werden sollte, hält man es nunmehr für wahrschein-
lich, daß die Anstrengungen der Österreicher und Deut-
schen zu gleicher Zeit in Galizien und im Weichselgebiet
ihren Höhepunkt erreichen.

Berlin, 6. Febr. (ctr. Bln.) Ueber das Ergebnis der
Finanzminister-Konferenz in Paris heißt es in einem Gen-
fer Telegramm des Berliner Lokal-Anzeigers: Rußland
konnte die Fortsetzung der Pariser Finanzkonferenz nicht
erreichen, weil sich Ribot und Lloyd George jeder positi-
ven Zusage wegen des Rußland unbedingt nötigen Drei-
verband-Anlehens enthalten mußten und nur sogenannte
prinzipielle Erklärungen abgaben. Von dem Ergebnis der
weiteren Verhandlungen mit den sich mehr als anspruchs-
voll zeigenden Finanzgruppen hängt das Datum der Fort-
setzung der Pariser Konferenz in London ab.

Berlin, 6. Febr. (ctr. Bln.) Ueber eine lebhafte Ge-
sehtstätigkeit an der belgischen Küste wird der „Tägl.
Rundsch.“ aus dem Haag gemeldet: Den ganzen Tag
und die ganze Nacht höre man aus Sluis her heftiges
Geschützfeuer. Die Tätigkeit der deutschen Flugzeuge er-
streckte sich weit nach Westen und sei auch über dem Kanal
eine merkwürdige regere geworden.

Berlin, 6. Febr. (ctr. Bln.) Wie die Hamburger Nach-
richten laut Voss. Ztg. berichten, meldet der Rotterdamsche
Courant: Infolge der Proklamierung der deutschen Blockade
haben bis zum 4. Februar mittags die White Star Line
und 27 andere Schiffahrtsgesellschaften den Dienst einge-
stellt. Die Harrison Line in Liverpool erklärt einem Tele-
gramm des Hamburger Fremdenblattes zufolge, daß vier
Dampfer der Gesellschaft, die in den letzten Wochen den
Hafen von Liverpool verlassen haben, überfällig sind. Man
fürchtet, daß sie von den deutschen Unterseebooten torpediert
worden sind.

Wien, 6. Febr. (B. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird
verlautbart: 5. Februar 1915 mittags: In Polen und
Westgalizien ist die Lage unverändert. Die Angriffe, die
die Russen in den Karpathen stellenweise täglich wieder-
holen, brechen unter den schwersten Verlusten zusammen.
Im Waldgebirge schreiten die eigenen Angriffe fort. Die
Zahl der in den Karpathenkämpfen gemachten Gefangenen
erhöht sich weiter um 4000 Mann.

Amtlicher Teil.

J. Nr. I. 768. Weilburg, den 5. Februar 1915.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Branntweinbrenner aus dem Kreise Limburg haben
an den Herrn Minister des Innern eine Beschwerde ge-
richtet, in welcher sie sich beschweren, daß in benachbarten
Kreisen noch nach Erlass der betreffenden Anordnungen
Korn zur Bereitung von Branntwein verwendet worden
wäre. Ich bringe deshalb hiermit nochmals ausdrücklich
zur Kenntnis, daß die Verwendung von Roggen zur Her-
stellung von Branntwein durch § 3 der Bundesratsver-
ordnung vom 25. v. Mts. verboten ist, und daß
Uebertretungen unnachlässiglich mit den höchst zulässigen
Strafen geahndet werden müssen.

Der königliche Landrat.

L. r.

J. Nr. I. 704. Weilburg, den 5. Februar 1915.

Diesigen Herren Bürgermeister,

welche noch mit der Erledigung der Verfügung vom 7.
Januar d. Js. J. Nr. I. 79 Kreisblatt Nr. 7 betreffend
das Melbewesen für den Fremdenverkehr im Rückstande
sind, werden an die u m g e h e n d e Einwendung des Be-
richts erinnert.

Der königliche Landrat.

J. B.: Müncher, Kreissekretär.



Unschätzbare Dienste

leistet den Soldaten der

Wärme-Ofen „Niefalt“

auch als Herz- und Leibwärmer verwendbar.

Preis Mk. 1.50 mit 10 Kohlen.

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.

Die Kämpfe im Argonnerwald

sind in den letzten Tagen in der Presse
lebhaft erörtert worden. Auf beiden
Seiten wurde in den Kämpfen heftig ge-
stritten, jedes Vorwärtsschreiten der deut-
schen Truppen dort bedeutet die immer
näher rückende Einkreisung von Verdun,
die von den Franzosen so sehr gefürchtet
wird. — Unser Bild veranschaulicht die
Kämpfe in einem französischen Schütz-
engraben im Angriff und Gegenangriff
zwischen den Bäumen des Argonnerwaldes.

Frauen und Jungfrauen!

Strickt wollene Socken für die Krie-
ger und liefert sie beim Vaterländi-
schen Frauenverein ab.

Holzverabfolgezettel

vorrätig bei

A. Cramer.



Die letzte Mahnung

des zu den Fahnen eilenden Landmannes an die Seinen:
Sorgt für den Acker! Darum frisch an die Arbeit,
laßt den Boden nicht Hunger leiden und gebt ihm die
nötigen Nährstoffe: Phosphorsäure, Stickstoff und vor allem

Kalifalze

(Kainit oder 40%iges Kalidüngesalz)

damit die Ernte nach Wunsch ausfällt. Nähere Auskünfte
über Düngungsfragen erteilt kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G.m.b.H.
Köln a. Rh., Richarzstraße 10.



Verlustliste.

(Oberlahn-Kreis.)

2. Garde-Reserve-Regiment.
Uffz. Wilhelm Mehl aus Bernbach gefallen.

Holz-Verkauf.

Mittwoch, den 10. Februar, vormittags von
10 Uhr ab, kommt im hiesigen Gemeindefeld Nr. 7
Nr. 7 „Bauwald“ folgendes Holz zur Versteigerung:
3 Eichen-Stämme von 1,26 Festmeter,
8 Buchen-Stämme von 6,64
9 Raummeter Eichen-Scheit und Knäppel,
610 Buchen
24 Weichholz,
4055 Buchen-Wellen.

Sämtliches Holz lagert auf guter Abfahrt an der ho-
hen Straße. Anfang bei Nr. 1 mit dem Stammholz.
Gräveneck, den 2. Februar 1915.

Der Bürgermeister.

Mittelrhein. Pferdezuchtverein.

Einladung

zur Mitgliederversammlung am 14. Februar
d. Js., nachmittags 2 Uhr in der „Alten Post“
in Limburg a. L.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Stabsveterinärs, Herrn Kreisierarzt
Wenzel über:
Welche Aufgaben hat der Mittelrheinische Pferde-
zuchtverein in der gegenwärtigen Zeit bezüglich Nach-
zucht von Pferden zu erfüllen.
2. Wirtschaftliche Maßnahmen zur Hebung und Weiter-
entwicklung unserer Pferdezücht. Berichterstatter: Herr
Kaltener.
3. Wink für Züchter und Pferdebesitzer zur Fohlen-
aufzucht im Stall und auf der Weide. Bericht-
statter: Herren Jos. Fischer und W. Horn.
4. Anträge und Wünsche.

Die Familienangehörigen unserer Vereinsmitglieder,
sowie Gäste sind herzlich willkommen.

Der stellvertretende 1. Vorsitzende:
gez. v. Bardeleben, Generalmajor z. D.

Wer Brotgetreide verfüttert, versün-
digt sich am Vaterlande und macht
sich strafbar.

Schmiedegeselle

findet dauernde Beschäftigung
bei **Adolf Vangerl**,
Schmiedemeister Höchst a. M.,
Hamburgerstraße 8.

In geschälter Gerste (Graupen)

habe ich noch größeren Vor-
rat, **Rohgerste** nehme ich in
Tausch.

Louis Kohl,
Weilmünster.

Suche zum 15. Febr. ein
ordentliches, fleißiges

Mädchen

Frau Kleiner,
Engel-Apotheke.

Gute Wertstatt

gesucht.
Wer sagt die Exped.

Gut erhaltener Sportwagen

zu kaufen gesucht.
Wo sagt die Exped.

Kaufe Stricklumpen

gegen Kassa per Kilo 70 Pf.,
verrechne **Kupfer, Messing**
zu den höchsten Tagespreisen
Handlung **W. Schmidt IX.**
Laubseebach.



Während meiner Einberufung wird meine
Praxis durch meinen Vertreter weitergeführt.

Sprechstunden: Werktags 9—12 und 2—5 Uhr,
Sonntags 10—1 Uhr.

Zahnarzt Petri.

Mauerstr. 9.



Arbeits-Vergebung.

Zur Herstellung einer 250 Meter langen Wegestrecke
des Weges Weilburg-Allenau in der Gemarkung Kirch-
hofen werden die Arbeiten und Lieferungen, darunter
die Anlieferung

von 88 cbm fertigem Kleinschlag,

frei Guntersau, die Anfuhr dieser Steine auf die Bau-
stelle, Lieferung und Schlagen von 60 cbm Rauchschi-
lag am **Montag, den 8. Februar d. Js.**, vormittags
10 Uhr auf dem Gemeindefeld öffentlich vergeben.

Kirchhofen, den 4. Februar 1915.

Der Bürgermeister.

Erster Wagon bester Qualität

Ammoniak-Superphosphat

7 x 9

eingetroffen. Da Vorrat knapp, empfehle ich meiner werten
Kundschaft Bedarf bald zu decken.

Georg Hauch.

Oberförsterei Merenberg.

Mittwoch, den 10. Februar, von 10 Uhr ab,
kommen in der Wirtschaft Ort h zu Lahr aus dem Schu-
bezirk Lahr Distrikt 67 Grafschafterwald zum Verkauf:
Eichen: 1 Stamm (Nr. 213) = 0,6 fm, 21 cm Scheit und
Knäppel; Buchen: 2 Stämme 3r Klasse (Nr. 228, 233)
= 1,4 fm, 481 cm Scheit, 609 cm Knäppel, 64 Hdt.
Wellen, 8 cm Stockholz.

Carbid-Lampen

für Zimmer- und Außenbeleuchtung
sowie Carbid empfiehlt

Wilhelm Zipp, Löhnberg.

1a Qualität

Kartoffelmehl

empfiehlt

Georg Hauch.

Apollo-Theater

Limburgerstr. 6. Weilburg Limburgerstr.

Hochmoderne Lichtspiele.

Angenehmer Familienaufenthalt. Unterhaltend u. belehrend.

Sonntag, den 7. Februar 1915

ununterbrochen von 3 bis 11 Uhr.

Verwundete nachmittags freien Eintritt.

Spielplan:

1. Julius als Billardspieler. — Humoreske.
2. Das amerikanische Duell.
Gesellschafts-Drama.
3. Fräulein Nelly, meine Frau. Humoreske.
4. Original-Aufnahme vom
Welt-Krieg. — 5. Woche.

1. Der durch die Russen zerstörte Bahnhof M...
2. Feldpostbetrieb bei der Armee v. Hindenburg.
3. Bilder aus einem Verpflegungsmagazin. 4. Eine he-
liche während der Eisenbahnfahrt in Tätigkeit. 5. ...
den Russen geflüchtete Landleute lehren in ihre ...
mat zurück. 6. Ein von den Belgiern geräumte
Schützengraben. 7. Deutsche und österreichische
Lastautomobile in Belgien. 8. Ein belgischer Derra-
stisch als Quartier eines deutschen Stabes. 9. Ein ge-
nügtes Mittagessen. 10. Unsere blauen Jungen.
11. ... der auch wert eines Kreuzleins war. ...
Die Mannschaft des Unterbootes „U. 9“, welche
drei englische Kriegsschiffe zum Sinken brachte.

5. Mitosch als Reisender. — Komödie.

Das lebende Torpedo!

Wunderbares Marine-Drama in 3 Akten.

Der beste Film auf diesem Gebiete.

Um gütigen Besuch bittet

Die Direktion.

An die Mitglieder des Vaterländ. Frauen-Verein Betr. Vereinsabzeichen.

Der Hauptvorstand unseres Vereins hat zur blei-
Erinnerung an die jehige große Zeit ein gemeinsames
Zeichen geschaffen, welches alle Mitglieder unseres V-
zu tragen berechtigt sind. In Broschenform gehalten
es neben dem Roten Kreuz und den Initialen, u.
Vereins die Umrisse des Eisernen Kreuzes und die Ja-
zahl 1914. Es ist von Künstlerhand in sehr geschmack-
Weise gefertigt und bildet in schmuckvoller Form ein
James Zeichen unserer gemeinsamen vaterländischen
Der Preis des Abzeichens ist auf den geringen
trag von 1 Mark festgesetzt.

Wir fordern unsere Mitglieder dringend an
sich dieses schöne Abzeichen zu erwerben.

Ein Exemplar des Abzeichens und eine Liste zur
zeichnung der Bestellung liegt auf dem Landratsamt.
Unsere auswärtigen Mitglieder bitten wir, die Bestel-
uns schriftlich mitzuteilen.

Zunächste Beschleunigung der Bestellung erscheint
deshalb geboten, weil die Herstellung der Abzeichen
Zeit erfordert.

Die Liste wird am 15. Februar geschlossen.

Der Vorstand des Zweigvereins Weilburg
Frau Landrat Leg.

Bekanntmachung.

Wiederholt weisen wir die Landwirte und
darauf hin, daß sämtlicher Hafer in hiesiger Stadt be-
nahmt ist.

Ausfuhr ist ohne Genehmigung des Landrats
unzulässig.

Weilburg, den 3. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 9. Februar, nachm. 2
kommen im hiesigen Gemeindefeld Distrikt 31
zum Verkauf:

4 Buchenstämme (bis 71 dm.) = 4,87
(3 Stämme lagern im Distr. 31 und wollen Käufer
selben daselbst einsehen.)

Eichen: 8 Rmtr. und 50 Wellen.

Buchen: 58 " " 1360 "

And. Laubholz: 142 " " 2300 " (Birken u. Es-
Anfang im Distrikt 31.

Die Holzversteigerung vom 4. Februar ist gene-
Eubach, den 5. Februar 1915.

Der Bürgermeister.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Sonntag, den 7. Februar 1915
Zeitweise trübe, doch vorwiegend trocken, ein-
falter.